

Pazifikkrieg und die strategischen Folgen

Zur weltpolitischen Bedeutung von Kriegen und Kriegswaffen

Es war der vielleicht brutalste Krieg, der jemals in modernerer Zeit ausgefochten wurde: Japan contra USA, Großbritannien und andere Verbündete. An seinem Anfang stand der überraschende Luftangriff auf den amerikanischen Flottenstützpunkt Pearl Harbor auf Hawaii am Morgen des 7. Dezember 1941. Sein faktisches Ende markieren die beiden Abwürfe der ersten Atombomben am 6. und 9. August 1945 auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki. Knapp 3.000 Soldaten und kaum Zivilisten kostete das eine Ereignis an Opfern. Das andere war ein Kriegsverbrechen gegen eine schutzlose Zivilbevölkerung eines feindlichen Landes, das sofort nahezu 200.000 Menschenleben forderte, fast alles Zivilisten. Nur wenige Tage nach dem Abwurf kapitulierte das Reich der roten Sonne bedingungslos, nachdem es zuvor dem an Material und Soldaten überlegenen und übermächtigen alliierten Ansturm bis zuletzt getrotzt hatte. Insgesamt kamen in dem Krieg mehr als 1,2 Million japanische Soldaten und über 500.000 Zivilisten um, auf alliierter Seite waren es etwa 150.000 Soldaten, davon 130.000 Amerikaner, genaue Zahlen gibt es nicht. Schon im Februar 1945 hatten alliierte Fliegerstaffeln der US- und Royal Air Force bei einem einzigen massierten Luftangriff auf die japanische Hauptstadt Tokio über 100.000 ihrer Bewohner*innen ausgelöscht. Etwa 80 größere japanische Städte wurden zum Teil bis zu mehr als Dreiviertel durch alliierte Luftangriffe zerstört. Auch diese „Ruhmestaten“ gegen einen Feind, der militärisch schon weitgehend am Boden lag, blieben wie die Atombombenabwürfe danach bis heute ungesühnt. Im August dieses Jahres jährt sich das Kriegsende mit dem nuklearen Fanal zum 75. Mal und gibt Anlass, daran mahnend zu erinnern.

Aus heutiger Sicht, sagen die Historiker, war der erfolgreiche japanische Überfall ohne Kriegserklärung auf die US-Flotte in Pearl Harbor ein Fehlschlag. Er zerstörte „nur“ wenige US-Kriegsschiffe völlig, das Rückgrat der US-Pazifik-Flotte, die Task Forces der drei stationierten Flugzeugträger, blieben davon verschont. Sie waren wenige Tage davor Richtung Midway im Nordwesten ausgelaufen und befanden sich viele hundert Seemeilen entfernt vom Geschehen. Unmöglich noch einzugreifen. Bis heute hält sich eine Theorie, die besagt, der US-Präsident Theodore D. Roosevelt habe sie in Abstimmung mit engsten Vertrauten und in Erwartung eines möglichen japanischen Großangriffs vorher abgezogen. Nie wurde geklärt, was daran möglicherweise Fakt ist. Wenn, dann war der Befehl aus Washington zum Auslaufen sehr geheim und nur ganz wenigen bekannt. Es hätte in der Bevölkerung einen Entrüstungssturm losgetreten. So aber konnte und musste Roosevelt unter diesem Anlass dem Aggressor und imperialen Konkurrenten im Pazifik den Krieg erklären. Was wiederum die Kriegserklärung Hitlerdeutschlands und seines Achsenverbündeten Italien an die USA zur Folge hatte. Aus dem europäisch-russischen Krieg war ein Zweiter Weltkrieg geworden. Drittes Reich, das faschistische Italien und japanisches Kaiserreich contra USA, Großbritannien und zahlreiche weitere Verbündete des britischen Commonwealth wie Kanada, Indien, Australien und Neuseeland. .

Das expandierende japanische Kaiserreich war schon seit Beginn der 1930er Jahre auf dem benachbarten westlichen Kontinent im Krieg mit China, besetzte Korea und die Mandchurei und drang bis Südostasien und Hinterindien nach Burma vor, dem heutigen Myanmar. Roosevelt antwortete auf die Usurpationen und Aggressionsakte (Strategie der „Neuen Ordnung Ostasiens“) bis dahin mit einer Wirtschafts- und Ölblockade gegen das rohstoffar-

me Japan, das ähnlich wie Nazi-Deutschland im pazifischen Raum nach einem Groß-Reich unter seiner Vorherrschaft strebte. Der Angriff von sechs großen Flugzeugträgern und zahlreichen Begleitkriegsschiffen, die am 26. November aus der Hitokapu-Bucht auf den Südkurilen ausgelaufen waren, aus mehr als 200 Seemeilen Distanz auf die US-Flotte im Pazifik, sollte diese ein für alle Mal ausschalten oder zumindest für lange Zeit operationsunfähig machen. Aber zur Überraschung des japanischen Befehlshabers, Vizeadmiral Nagumo, waren die Träger nicht da und richteten seine mehrere hundert Flugzeuge, Jäger, einmotorige Bomber, Torpedoflugzeuge und Sturzkampfbomber nur einen überschaubaren, rasch reparablen Schaden an. Für ein Flächenbombardement des US-Stützpunkts fehlten den Japanern größere Bomberflugzeuge mit längeren Reichweiten, die auch von den Trägern mit ihren 250 Meter-Decks nicht hätten starten können. Er hatte zudem aus Sicherheitsgründen auf eine dritte Angriffswelle verzichtet, die verheerender ausgefallen wäre und seinen Flottenverband nach Westen Richtung Südjapan zurückbefohlen.

Das Verhältnis bei den schweren Überwasser-Schiffseinheiten (Träger, Schlachtschiffe, schwere Kreuzer und Zerstörer) zwischen USA und Japan betrug bei Kriegsbeginn 88 zu 162, d. h. die USA waren Japan bei den Seestreitkräften 1 zu 2 unterlegen. Die Verheerung auf US-Seite hielt sich wie gesagt in Grenzen, der größte Verlust war das explodierende US-Schlachtschiff *Arizona*, das wie fast ein Dutzend anderer Großkampfschiffe an der Battleship-Row entlang der Mittellinsel mit Flugplatz, Ford Island, auf Reede ankerte. Andere US-Schlachtkreuzer wie die USS Nevada versuchten aus der Pearl-Bucht zu entkommen. Stark traf es die Docks und die darin befindlichen Kriegsschiffe und die verschiedenen US-Militärflugfelder auf Ohau wie Wheeler-Field und Kasernen im bergigen Inselinneren wie die Schofield-Baracks, die als erste angegriffen wurden, um aus der Luft Gegenwehr auszuschalten. Der japanische Code für den Angriff war *Tora! Tora! Tora!* und der verschlüsselte Satz „*Erklimmt den Berg Nitaka*“.

Das Schlachtschiff Arizona, ein 185-Meter- und 30.000 Tonnen-Riese der Tennessee-Klasse, hatte kurz nach acht Uhr morgens einen direkten Treffer durch eine 800-Kilogramm-Bombe erhalten, die die Panzerung des Vorderdecks durchschlug und die beiden darunter befindlichen Munitionskammern explodieren ließ. Was einen 30 Meter hohen Feuerball verursachte und ein Höllenfeuer an Bord entfachte, in dem 1.177 Mann der Besatzung umkamen, die entweder pulverisierten, verbrannten oder beim schnellen Untergang binnen Minuten ertranken. Dicke quellende, schwarze Öl-Rauchwolken verdunkelten an diesem sonnigen, warmen Sonntagmorgen den Himmel über Pearl City. Das in der seichten Lagune gesunkene Schiff brannte noch tagelang, dessen zerschossene Aufbauten weit aus dem Wasser ragten, als der Rumpf des Kolosses schon auf Grund gesetzt und sich metertief in den lockeren Schlick gebohrt hatte. Andere Schiffe schossen auf die wie in Schwärmen herankommenden japanischen Bomber aus allen Flakrohren was das Zeug hielt. 22 US-Kriegsschiffe wurden teils schwer getroffen, einige der größten dabei schwer beschädigt oder versenkt. Doch das *Arizona*-Debakel wurde zum symbolischen Fanal. Bis heute liegt der rostende und „blutende“ Rumpf in 12 Metern Tiefe auf Grund, über dem in den 1960er Jahren quer ganz in weiß und verglast ein Nationales Marine Denkmal errichtet wurde, das jährlich von hunderttausenden Touristen und Pearl-Veteranen besucht wird. Die öligen Blasen, die noch immer aus dem Rumpf nach oben steigen, werden das „Blut“ der *Arizona* genannt.

Nur wenige der US-Jäger auf den Flugfeldern konnten starten, um sich den in Pulks anfliegenden japanischen Flugzeugen entgegen zu werfen, viele wurden noch am Boden zerstört, oder als sie gerade starten wollten, Hangars und Gebäude wurden in Brand geschos-

sen. Einem Betrachter in den nahen Bergen bot sich ein Bild des Infernos über dem Lagunen-Stützpunkt. Die folgenden Monate galten der Bergung dessen, was noch wieder zu verwenden war. Ausge- und in andere Schiffe eingebaute Drillings-Geschütztürme der *USS Arizona* feuerten schon ein halbes Jahr später bei der Luftschlacht um den US-Inselstützpunkt Midway im Nordwesten Hawaiis auf japanische Schlachtkreuzer und Träger. Symbolischer konnte ein Akt der Vergeltung nicht sein. Die US-Kriegs- und Rüstungsindustrie arbeitete auf Hochtouren, vor allem neue Flugzeugträger wurden fast wie am Fließband gebaut und verstärkten massiv die US-Feuerkraft, während der Bau bei den Japanern stagnierte und nie über 12 große Träger hinausgelangte. Man entwickelte eine Strategie des Insel-Hopping, der Eroberung oder Rückeroberung Insel für Insel, Archipel für Archipel, in blutigen, verlustreichen Schlachten vor allem zu Wasser und in der Luft: Java-See, Korallensee, Midway-Inseln, Östliche Salomonen, Guadalcanal, Philippinenmeer, Golf von Leyte, Truk, Guam, Iwojima, Okinawa usw., die größten Seegefechte und Landungsoperationen aller Zeiten.

Der mittlere Pazifik ist ein riesiger Schiffsfriedhof hunderter gesunkener und versenkter Kriegsschiffe aller Größen und Klassen. Nur einmal waren die Japaner in der Vorhand gewesen, in Pearl Harbor und hatten das Überraschungsmoment auf ihrer Seite. Mit der härteste Schlacht-Brocken neben der Schlacht in der Korallensee nordöstlich von Australien und um Midway, war die von Japan besetzte, weiträumige Inselgruppe der Philippinen, die von den Amerikanern zunächst geräumt werden musste, dann aber Zug um Zug zurückerobert wurde. Östlich der Malayen-Halbinsel versenkten japanische Torpedo-Bomber nur drei Tage nach Pearl Harbor auf ähnliche Weise das noch nicht lange in Dienst gestellte Flaggschiff der britischen Pazifikflotte, den Schlachtkreuzer *HMS Prince of Wales* und den Begleitkreuzer *HMS Repulse*. Dieser Verlust traf die britische Flotte schwer.

Die *Prince of Wales* war schon im Mai 1941 in der Straße von Dänemark in ein schweres Gefecht mit dem deutschen Schlachtschiff *Bismarck* und schweren Kreuzer *Prinz Eugen* verwickelt und war dabei frisch aus der Ausrüstung kommend erheblich beschädigt worden, so dass der Kommandant sein Schiff aus der Schlacht nahm. Damals versenkte die *Bismarck* auf ihrer ersten Feindfahrt mit einer Breitseite ihrer vier Doppelgeschütztürme das britische Traditionsschlachtschiff *HMS Hood*, das nach einem Treffer achtern mitten in die Munitionskammer explodierte, binnen weniger Minuten sank und über 1.400 Seeleute in über 2.000 Meter Tiefe mitriss, nur drei Mitglieder der Besatzung überlebten den Untergang. Es war das größte Seegefecht zwischen den damals mächtigsten Dreadnoughts im Nordatlantik, das auf deutscher Seite als *Unternehmen Rheinübung* bekannt ist.

Der britische Premier Winston Churchill gab die persönliche Order an die britische Admiralität aus, die lautete: „*You must sink the ‚Bismarck‘!*“. Nur wenig später stellte die aus dem schottischen Flottenstützpunkt Scapa Flow ausgelaufene britische Homefleet mit einem ganzen Kontingent schwerer Kreuzer, Zerstörer und mithilfe des hinzu beorderten Trägers *HMS Ark Royal* die in den mittleren Atlantik allein weiter vordringende *Bismarck* und versenkte etwa 800 Seemeilen vor Erreichen der französischen Küste ihrerseits den Stolz der Nazi-Marine, nachdem die *Bismarck* durch einen Bombentreffer in die Ruderanlage manövrierunfähig geworden war und mit den Schrauben nur noch hilfswise gesteuert werden konnte. Diesmal waren es veraltete britische Doppeldecker-Torpedoflugzeuge „Swordfish“, die halfen, das damals größte und modernste Schlachtschiff im Atlantik mit einem einfachen Treffer zur Strecke zu bringen. Der Stratege des japanischen Träger-Angriffs auf Pearl Harbor, Fregattenkapitän Genda, hatte seine eigenen Schlussfolgerungen aus dem Schicksal

der *Bismarck* gezogen. Die Untergänge solch schwer gepanzerter und bewaffneter Kriegsschiffe auf allen Seiten nahm bereits ihr Ende als kriegsentscheidende Waffen vorweg. Längst fiel neuen Flugzeugträgern mit bis zu hundert Flugzeugen an Bord diese Bedeutung zu. Ihre atomgetriebenen Vertreter mit über 300 Metern Länge stellen heute das Rückgrat der USA als Weltmacht zur See dar, die die Briten in dieser Rolle ablösten, deren Seemacht sich noch überwiegend auf veraltete Dreadnoughts (wörtlich: „Fürchtenichts“) aus dem Ersten Weltkrieg stützte. .

US-amerikanische Soldaten waren nicht die besseren oder tapfereren Kämpfer, sie hatten einfach eine überlegene Materialmacht auf ihrer Seite, während Japans verstreute Armeen auf verschiedenen Schauplätzen kämpften, viele japanische Kriegsschiffe an mehreren Orten kreuzten und Handels- und Nachschubwege sichern mussten. Japan war nahezu völlig auf Versorgung mit Rohstoffen und Gütern von außen aus seinen eroberten Gebieten angewiesen. Zudem mussten riesige Kriegsgefangenenlager in der Mandschurei und Korea bewacht und versorgt werden. Die gnadenlose Härte japanischer Militärs, die sich mit Samurai-Ehrenkodex und Kamikaze-Todesritus der Soldaten zu einem furchtbaren Gebräu des Durchhaltens und Endkämpfens verband, war eine Folge dessen. Bevor ein aufrichtiger Japaner sich gefangen nehmen ließ, nahm er sich selbst das Leben und zog das seiner Feinde mit sich. Vielfach waren sie deshalb auf diese Weise fanatisiert den amerikanischen Soldaten im Kampf und an Disziplin überlegen, auch wenn sie zahlenmäßig in der Minderheit waren. Man könnte vielleicht sagen, jeder japanische Soldat hatte eine Art von ausdauernder, rücksichtsloser SS-Disziplin zu haben. Mental angeboren waren auf japanischer Seite Unterordnungs- und Opferbereitschaft sowie kollektiver Durchhaltewille ohnehin stärker ausgeprägt. Gegen eine solche Armee, die bis zum letzten Blutstropfen kämpft, ist einmal entsetzt schwer zu siegen.

Das zeigte sich durchgehend bis zum Ende des Krieges, da man noch zögerte aufzugeben, als schon längst alles verloren war. Es war für die USA auch der vorgebliche Grund, die ursprünglich Deutschland zugeordneten Atombomben nun noch gegen Japan einzusetzen – um den Krieg zu beenden und große befürchtete Verluste amerikanischer Soldaten bei der Eroberung der japanischen Hauptinsel zu vermeiden, wie es offiziell hieß. An die Vermeidung ziviler und gegnerischer Opfer dachte man nicht. So war der nukleare Doppelschlag nichts anderes als ein Akt der eigennützigen Prävention, der Machtdemonstration und Drohung gegenüber der kurz vor Kriegsende noch von Stalin gegen Japan in Bewegung gesetzten Roten Armee und auch der experimentellen Erprobung von Massenvernichtung unter Realbedingungen. Es ist daher nicht falsch, von einem „atomaren Holocaust“ zu sprechen. Die ersten US-Truppenteile, die nach nur wenigen Tagen in die gerade zerstörten Städte Hiroshima und Nagasaki einrückten, waren nicht Sanitätseinheiten, sondern spezielle Filmteams der US-Army, die das Ausmaß der Zerstörungen auf Mensch und Material dokumentieren und genau festhalten sollten. Weit weniger ging es dabei um Erste Hilfe, Rettung oder Versorgung Zehntausender schwer verletzter und elend an Verstrahlung leidender oder sterbender Menschen. Ein schweres humanitäres Versagen, das weltweit Empörung und Anklage hervorrief und den amerikanischen Siegestaumel überschattete. Bis heute leisteten die USA keine Entschädigung an die Überlebenden und sog. Hibakusha, die Strahlenopfer. Japan wurde besetzt und im Kalten Krieg und West-Ost-Konflikt zum Vorposten des Westens gegen die Sowjetunion und China umgemodelt und ausgebaut.

Quadratmeile um Quadratmeile eroberten die Amerikaner von der äußersten japanischen Inselspitze Okinawa aus die Japan-Inseln von Südwest nach Nordost. Bis zu den ver-

heerenden beiden Bombenabwürfen. Auf Okinawa leisteten die japanischen Truppen nach anfänglichem „Frühjahrsspaziergang“ aus amerikanischer Sicht auf eigenem Terrain erbitterten Widerstand. Die japanischen Soldaten waren auf Angriff und Eroberung gedrillt und geschult, nicht auf Verteidigung oder Rückzug. Demnach hoch verlustreich fiel gegen allen demonstrativen Todesmut und Heldeneinsatz beides aus. Die letzte mächtige Angriffswaffe der Japaner waren die mit Sprengstoff vollgepackten Kamikaze-Sturzbomber, die sich überlegenem amerikanischem Kriegsgerät entgegenwarfen und sich auf Stellungen und besonders die mit Fliegerflak nur schwach geschützten Träger stürzten. Es war ein ritualisiert zugerichteter Einsatz „freiwilliger“ intelligenter junger Flieger, die gerade mal das Steuern und Starten eines Flugzeugs gelernt hatten. Viel mehr als dazu noch ein Ziel richtig ins Visier zu nehmen, brauchten sie nicht zu können. Ihr fanatisierter Glaube war wichtiger. Tausende starben auf diese Weise den sinnlosen Heldentod und tausende Feinde rissen sie dadurch mit in den Tod. Ein grausames Aufopfern und Sich-selbst-Abschlachten. Die Nine-Eleven-Attentate 2001 lassen Parallelen dazu aufscheinen.

Den Pazifik-Krieg entschieden die USA und ihre Alliierten genauso wie den Krieg in Europa durch überlegenen Materialeinsatz, ihre absolute Lufthoheit, ihre imperiale Vormachtstellung und indem sie die Kriegshandlungen von eigenem Terrain fernhalten konnten. So war ihre Kriegswirtschaft optimal fähig, an den vielen Fronten den Nachschub zu bewältigen und sicherzustellen. Immer suchten ihre militärischen Strategen, Generäle und Admiräle wie Nimitz, Spruance, Eisenhower, Patton oder MacArthur diese Vorteile zu nutzen und in Siege umzumünzen. Im Koreakrieg (1950-1953) gerieten die Vereinigten Staaten als UNO-Platzhalter erstmals in die bedrängte Defensive, da sie mit der Sowjetunion und der Volksrepublik China auf nordkoreanischer Seite erstmals zwei mit Nordkorea verbündete mächtige Gegner hatten und den erneuten Einsatz von Atomwaffen erwogen. Allein es kam nicht dazu, weil sich die obersten Militärbefehlshaber anders entschieden und aufs Flächenbombardieren verlegten, eine Strategie, die sie im Vietnamkrieg zu wiederholen suchten. Präsident Truman wäre anders als Kennedy in der Kuba-Krise 1962 bereit dazu gewesen, Atombomben einzusetzen. .

Erst im Vietnamkrieg änderte sich die strategische US-Überlegenheit, indem ihnen ein eher unsichtbarer Gegner aus dem Hinterhalt entgegentrat, der einen Krieg asymmetrisch zu führen verstand, d. h. mit Waffen und Taktiken nicht linear auf offenem Schlachtfeld, sondern multipel, überraschend und abgestuft auf massierte Partisanenart. Die Iranische Revolution 1979 der Ayatollahs und islamistischen Revolutionsgarden zeigte zudem, wie man den USA auch auf anderem Feld als dem rein militärischen selbstbehauptend entgegentreten konnte. Die terroristischen Zivilflugzeug-Angriffe 2001 auf die Welthandelstürme in New York und das US-Pentagon offenbarten zudem die hysterisch-kopflohe Reaktion, wenn die USA auf eigenem Terrain angegriffen werden. Als hätte man nur auf einen solchen auslösenden Anlass gewartet. Faktisch gingen in der Folge beide Irakkriege und der Afghanistan-Krieg für die USA verloren, wenn man auf längere Sicht die Konsequenzen daraus betrachtet mit Entstehung des Islamischen Staats, den Staatsauflösungen im Irak und in Afghanistan und einem seither hoch destabilisierten Nahen und Mittleren Osten. Der ideologisch-militärisch geführte Antiterrorkrieg erweist sich langfristig ebenso als ein Fehlschlag. Militär und organisierte bewaffnete Gewalt haben als „Konfliktlösungsmittel“ ausgedient und gehören auf den Misthaufen der Geschichte.

Der Republikaner Donald Trump ist mit seiner erratischen Präsidentschaft, seinen zahlreich an ihm gescheiterten Beratern und Ministern und seinen eklatanten politischen Fehlern

einer der größten präsidenten Fehlschläger, die es je gab. Seine Zeit scheint gezählt. Nichtsdestotrotz heißen die Gegner der USA heute wieder Russland und als Novum China, auch für die mit einem zu alten Kandidaten Joe Biden zum Machtwechsel angetretenen Demokraten, der allenfalls eine Wahlperiode im Amt sein könnte. Europa verliert einem überkommenen sicherheits- und machtpolitischen Paradigma und nordatlantischen Verteidigungsdogma anhängend, hoffnungslos gespalten zunehmend an Bedeutung und Stellung in dieser brisanten Triangel-Konstellation. Die Corona-Pandemie brachte ein verzögerndes Moment in das weltpolitische Gefüge. Die weitaus am stärksten davon betroffenen USA bekommen die prekäre Pandemie-Lage im eigenen Land nicht in den Griff, die sozialen Folgen sind allein mit 30 Millionen Arbeitslosen verheerend. Truppenabzüge wie nun beschlossen von 12.000 US-Soldaten aus Deutschland und ihre teilweise Verlegung zu östlichen NATO-Partnern wie Polen, schwächen wie deutsche Spitzenpolitiker von Röttgen (CDU) über Söder (CSU) bis Maas (SPD) alarmiert aufschreien, nicht erstlich das atlantische Bündnis, sondern offenbaren Trumps eindimensionalen Politikstil von Strafen und anderen Schaden zufügen. Aus militärkritischer Sicht kann jedwede Truppenreduzierung nur begrüßt werden. Nur sollten die USA dann ihre auf deutschem Boden lagernden Atomwaffen gleich mitnehmen.

Heute ist Japan neben Südkorea und Australien US-Verbündeter Nr. 1 im Osten und ist dabei, sein Militär und besonders seine hochgerüstete Marine von Verteidigungsheer auf Einsatzarmee strategisch umzurüsten und das unbedingte Verteidigungsgebot aus der Verfassung zu tilgen. Japan hat eine derart dichte und weit entwickelte Atomenergie-Infrastruktur mit Dutzenden von Kernreaktoren, dass das Land in der Lage wäre, im gegebenen Fall binnen kurzem genug Spaltmaterial für taktische Atomwaffen zu produzieren und damit Nuklearwaffen zu konstruieren. Mit seinen entwickelten Weltraum- und Langstreckenraketen ist Japan eine heimliche Atommacht an der interkontinentalen Konflikt- und Kriegschwelle. Im Persischen Golf zeigt man neuerdings maritime Präsenz durch die Entsendung eines japanischen Zerstörers. © Elmar Klink, Bremen, 31. Juli 2020

| **Literatur/Quellen:** Atlas Weltgeschichte. Hrsg. von Hans-Ulrich Rudolf und Vadim Oswalt. Stuttgart 2009 - Zbigniew Brzezinski: Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft. Frankfurt/M. 2002 - J. William Fulbright: Die Arroganz der Macht. Reinbek b. Hamburg 1982 - James Jones: Insel der Verdammten.. Roman. Frankfurt/M. 1999 - Ders.: Im Zweiten Weltkrieg. Erlebnisse und Eindrücke. Tatsachenbericht mit Bildern und Zeichnungen. München 1980 - Ernest Mandel: Der Zweite Weltkrieg. Frankfurt/M. 1991 - George Morgenstern: Pearl Harbor 1941. Eine amerikanische Katastrophe. München 2000 (3. Aufl.) - Jonathan Schell: Die Politik des Friedens. Macht, Gewaltlosigkeit und die Interessen der Völker. München 2002 - H. P. Willmott: Der Zweite Weltkrieg im Pazifik. Berlin 2001 |